

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 94

Celje, Sonntag, den 27. November 1932

57. Jahrgang

## Historische Entscheidungen

Zur Regierungskrise in Deutschland

Die deutsche Innenpolitik läuft schon seit einiger Zeit in einer Richtung, in der sie auf eine historische Entscheidung treffen muß. Die ganze Welt fühlt dies und deshalb auch das ungeheuer gespannte, fast atemlose Interesse, das sie dem Verlauf der jetzigen Regierungskrise in Deutschland entgegenbringt.

Zwei Männer, zwei Namen stellen heute Deutschland politisch dar: Hindenburg und Hitler. Der uralte Feldmarschall, mit der Gestalt eines lebenden Monuments; der als Leutnant bereits den Krieg vom Jahre 1866 mitgemacht hat; der Sieger von Tannenberg im Jahre 1914; der ruhmbehränzte Venker von hundert Schlachten; der von ungeheuerster historischer Tragik umwitterte Rückzugführer des Feldheeres in die Heimat im Jahre 1918; das erhabene Symbol deutschen Mannestums; der mit schwersten Sorgen und schwerster Verantwortung belastete Reichspräsident. Adolf Hitler: in Liebe zu den breiten Volksmassen erglühender, selbstloser, reiner Charakter; als Oesterreicher den Krieg im deutschen Heere mitmachend; mit den eisernen Kreuzen ausgezeichnete Gefreiter; einer der Hunderttausende; der aus der breiten Masse des Volkes emporgestiegene unbekanntes Soldat; die Masse vollkommen erfüllend, feurig eisernd darüber, daß diese Masse von der Volksidee und vom Vaterlande weggeführt worden ist; die in der Geschichte einzig dastehende Propagandawirkung erzielend, daß in wenigen Jahren, in einer Zeit, in der der Begriff Vaterland fast lächerlich war, aus einem Anfang von sieben Männern ein vaterländisches, positiv gerichtete Anhängerheer von 14 Millionen anwuchs, mit Tausenden von Organisationen, Hunderten von Zeitungen. Nur Hohlköpfe, denen es vor allem gegen den Strich geht, daß einer aus ihrer eigenen

Kleinbürgerschichte zu einer über die ganze Welt hinleuchtenden Stellung emporgestiegen sein sollte, noch dazu ein Oesterreicher, ein „bloßer“ ehemaliger Gefreiter, kein Akademiker, kein Baron, Graf oder Fürst, können die urdumme Frage stellen: Ja, was hat er denn bis jetzt geleistet? Man könnte diese Frage mit der Gegenfrage beantworten: Was haben denn die anderen geleistet, die bisher an der Regierungsmacht waren, an welcher Hitler noch niemals war, also als Regierungsmann noch nichts „leisten“ konnte. Aber diese Gegenfrage ist gar nicht notwendig, denn die Leistungen dieses Volksführers sind bereits jetzt in Wahrheit gigantisch, unglaublich: die Organisation seiner Millionenpartei und die Rettung der deutschen Jugend; die Aufstellung ihrer Trutzmauern gegen die rote Flut, hinter denen dann die Präsidialregierung Papens überhaupt erst möglich war und gewagt werden konnte. Was er leisten würde, wenn er an die Regierungsmacht käme, liegt noch in der Zukunft. Die oben gemeinten kleinen Seelen sind nicht imstande, schon aus der Tatsache, daß alles, was auf Erden deutschfeindlich ist, geschlossen und unter allen Umständen Hitler beseindet, die nötige Folgerung zu ziehen. Sie beziehen ihre Weisheit aus jüdischen oder bloß „deutsch“ geschriebenen Blättern und glauben sich zu großartigen Urteilen oder gar Beschimpfungen berechtigt, ohne von Hitler in Wirklichkeit irgendetwas zu wissen.

Hindenburg und Adolf Hitler stehen ragend auf der deutschen politischen Bühne. Wie es scheint, einander entgegen, obgleich beide das gleiche Ziel verfolgen: die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes. Den einen beseelt das feurige Drängen seiner jugendbegeisterten Bataillone, den anderen die Vorsicht eines langen Lebens; auf ihm lastet

die Verantwortung des Oberhauptes des Reiches, diesmal gewählt nicht von den nationalen Parteien, sondern von den Parteien, gegen welche er sich mit der Annahme der Vorschläge Hitlers, seines Präsidentschaftsgegenkandidaten, entscheiden sollte. Gewiß politisch und menschlich eine schwere Lage. Aber Hindenburg ließ weise dem Ungefühl die Zügel nach. Hitler berief sich auf die Zahlen seiner Partei und seiner Abgeordneten und forderte den parlamentarischen, den verfassungsmäßigen Vorgang. Vielleicht war die Schlinge, der Circulus Vitiosus, der sich daraus für Hitler ergeben mußte, der programmatisch gegen den Parlamentarismus ist und sich nun auf ihn und auf die Verfassung berief, notwendig gewesen, damit die Starrheit seiner Forderungen milder wurde. Der Reichspräsident schlug nach den abermaligen Reichstagswahlen den parlamentsüblichen, von Hitler gewissermaßen geforderten Weg ein: Nach dem Rücktritt des Kabinetts Papen forderte er den Führer der stärksten Partei, Hitler, auf, eine parlamentarische Mehrheit zu suchen, natürlich für eine parlamentarische Regierung. Und Hitler konnte sie unter den vom Reichspräsidenten gestellten Bedingungen nicht finden oder wollte nicht. Und Hitler mußte nun selbst die Notwendigkeit einer Präsidialregierung „beweisen“. Und Hitler sagte nicht mehr: „Alles oder nichts!“, sondern im Antwortbrief an den Reichspräsidenten unterbreitete er diesem „angesichts der trostlosen Lage des Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpflichtung für jeden einzelnen Deutschen, sein Bestes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos versinken“, einen klar umrissenen Vorschlag, bei dessen Annahme er sowohl seine Person wie auch seine Bewegung für die Lösung der Regierungskrise und damit für die Rettung des Vaterlandes einsetzen werde.

Diese Erklärung ist die Basis, auf der sich die Geschichtlichkeit der kommenden Entscheidung

Verlassen hab ich Feld und Auen,  
Die eine tiefe Nacht bedeckt,  
Mit ahnungsvollem heil'gen Grauen  
In uns die bessere Seele weckt.  
Entschlafen sind nun wilde Triebe  
Mit jedem ungestümen Tun;  
Es reget sich die Menschenliebe,  
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Goethe, Faust I.

## Die Vega-Fahrt

Zum 100. Geburtstag des Polarforschers Adolf Erik Nordenskiöld

Am 18. November 1832, zweihundert Jahre nach Gustav Adolfs Heldentode, erblickte Adolf Erik Nordenskiöld, der spätere Geologe und Polarforscher, das Licht der Welt. Nicht als Unbesiegter Schlachtenleiter wie der große Schwedenkönig, sondern als ein Held des Friedens, der Forschung und der Wissenschaft trug er den Ruhm seines Volkes in die Welt. In den Jahrbüchern der Wissenschaft und insbesondere der Polarforschung wird sein Name immer als der Name eines Helden leuchten, eines Besiegten des ewigen Eises, war doch er es, dessen Schiff fast bis zum 82. Breitengrad

ins nördliche Eismeer vordrang, eine Spitzenleistung welche erst in der allerletzten Zeit durch die russische Samojlowitsch-Expedition um ein wenig überboten wurde. Dabei ist aber zu bemerken, daß den Russen mächtige Eisbrecher zur Verfügung standen, mit denen Nordenskiölds Schiff den Vergleich ganz und gar nicht aushält.

Nordenskiölds Leben war der Wissenschaft geweiht und wissenschaftliches Interesse war es auch, als er im Jahre 1878 den Plan zur Durchführung der Nordostpassage vorlegte. Das hieß nichts weniger, als daß er sich erbot, mit einer Expedition Europa und Asien zu umsegeln. Vor ihm hatte dies niemand zustande gebracht und niemand kann sich rühmen, es ihm nachgetan zu haben.

Die „Vega“, ein Walfischfänger, wurde zum Expeditionschiff ausersehen, die Bemannung bildeten 17 Matrosen der schwedischen Kriegsflotte, das Kommando über das Schiff hatte Leutnant Louis Palander. Ein Stab begeisterter Gelehrter bildete das wissenschaftliche Personal. Man versorgte sich mit Proviant für zwei Jahre, die Kohlennachfuhr besorgten auf dem ersten Teile der Reise einige kleinere Schiffe.

Im Juni 1878 lichtete die „Vega“ vor Karlströma die Anker und ging um das Nordkap herum, an der russischen Küste entlang bis zur Mündung der Peischora, segelte dann über das

Karische Meer, weiters durch die Sunde zwischen der sibirischen Küste und der Insel Nowaja Semla gegen die Mündung des Jenissej. Am 19. August erreichte man Kap Tscheluskin und hier begann nun die unermüdliche Arbeit der Geographen und Geologen. Vermessungen wurden angestellt und die bis dahin unvollkommen und teilweise sogar fehlerhaften Karten richtiggestellt und vervollständigt. Es war ein warmes Jahr und das Eis hatte sich nach dem Norden zurückgezogen, tagelang traf die „Vega“ ganz eisfreies Meer.

Die sibirischen Flüsse ergießen sich zum großen Teil ins nördliche Eismeer. Ihr warmes Wasser schwimmt über dem kalten, salzigen Seewasser und es entstehen gewisse Strömungen — Nordenskiöld hatte dieselben schon früher studiert und eben darauf seinen Reiseplan aufgebaut — welche einige Küstenstriche bis tief in den Herbst eisfrei erhalten. Nordenskiöld glaubte ähnliche Verhältnisse an der ganzen Küste zu finden, denn die sibirischen Ströme sind sehr wasserreich. Trotzdem hatte er sich geirrt. Wenn im Spätherbst die Tundra gefriert und die Flüsse sie überschwemmen, bilden sich riesige Staudämme aus Eis, unter dem Druck des Flußwassers bersten diese Dämme und die Strömung treibt und schiebt dieses Eis dann in mächtigen Blöcken ins Meer hinaus, baut kilometerlange Eisdämme auf und versperrt die Küste vollkommen.

aufbauen kann. Der Reichspräsident, erhaben über alles Persönliche, Verkörperung des deutschen Vaterlandes, hat nun den Volksführer Adolf Hitler dort, wo allein er ihn haben durfte. Es ist ja möglich, daß diesmal Hitler noch einmal außerhalb der Regierung bleibt. Er kann ja warten, jedoch der Staat nicht mehr lange. Diese stürmische Flut, diese echte Volksbewegung, muß eingefangen werden in das Bett des Staates. Man kann nicht über sie hin-

wegregieren. Diese ungeheuren nationalen Kräfte müssen über kurz oder lang dem Staate dienstbar gemacht werden. Kommt die Hitlerbewegung schon diesmal an die Macht, kein Zweifel, dann ist dies eine historische Entscheidung. Kommt sie noch nicht an die Macht, dann fällt trotzdem auch eine historische Entscheidung, und zwar die Entscheidung über das Ende des Parlamentarismus in Deutschland.

## Kulturwende, nicht „Weltwirtschaftskrise“

Immer wieder wird von allen Seiten und mit den verschiedenen Mitteln versucht, die Krisis, die wie ein Alp die gesamte Menschheit bedrückt und nicht mehr zufrieden läßt, in eine der Depressionen umzufälligen, die sich im Wirtschaftsablauf bisher periodisch wiederholten. Dieser Methode, welche teils bewußt, teils in Verkennung des wahren Sachverhaltes, vom großen Teil der Presse, von den maßgebenden Politikern der meisten Großmächte, von Wirtschaftskreisen und anderen an einer solchen Auslegung Interessierten — bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist — in die Welt gestreut wird, verfallen viele Gutgläubige, die man mit „unwiderleglichen und unbestreitbaren“ Statistiken, Leitartikeln und Interviews bearbeitet, sodas sie selbst Vertreter solcher Gedankengänge werden. Dabei merken sie nicht, daß diese Ziffern und Formeln objektiv wohl richtig sein mögen, daß damit lediglich die Auswirkungen gezeigt, die Ursachen aber wohlweislich verhüllt werden.

Mit unaufhaltsamer Macht vollzieht sich in allen Ländern ein tiefgreifender Umwandlungsprozeß der gesamten geistigen Haltung unserer Kultur, der beileibe nicht bei der Wirtschaft beginnt oder haltmacht. Das sind nicht die einzelnen Parteien, nicht die sichtbare Neugierlichkeit der Politik und Wirtschaft, nicht die Alltagslünche der Bankett- und Konferenzreden. Nein, im Einzelmenschen gärt es und bohrt es, jeder wird durch die Lebensnot seiner Volksgenossen und seiner selbst dahin geführt, daß er erkennt: Wir leben in einer Zeit, in der Ueberlebtes, Abgebrauchtes und Inhaltsloses zusammenstürzt und sich in quälenden Wehen neue Werte gebären, die der Zukunft der Völker ihren Stempel aufdrücken werden.

Es geht nicht mehr darum, durch Rettungsveruche und Teilreformen Altes wieder in den Zustand zurückzuwerfen, wie er vor Hereinbruch der Krisis bestand, es ist unzureichend, mit den liberalen Ideen einer sterbenden Demokratie den Völkern die Tragikomödie parlamentarischer Interessentenhäufen vorzuführen oder mit noch so großzügigen „Anfurbelungsplänen“ a la Hoover sich selbst ad absurdum zu führen; es ist außerdem ein Spiel mit dem Feuer, um jeden Preis die alte Ordnung wiederherstellen zu wollen, denn dazu muß man meistens das Volk mit allen Mitteln der Macht und des Staates niederhalten — und der kollektivistisch — uniforme Bolschewismus schläft

nicht, er weiß wühlend und aufwiegelnd zu heizen und die berechnete Unzufriedenheit für seine Revolutionierungspläne auszunützen. Man gebe den sich bildenden Kräften Raum!

In jedem Zweig unserer Kultur regte sich Neues, will Erkenntnis den Rahmen des bisher gültigen sprengen. In der Kulturpolitik, in der Auffassung vom Staat, in der Mechanik von Produktion und Handel, in Wissenschaft und Kunst, in sozialen und Gesellschaftsformen, kurz in allen Gebieten ist dasselbe Moment lebendig, das bei vielen erst Gefühl, noch gar nicht Gedanke ist: Umwertung, nicht Reform! Es geht um die geistige Grundhaltung, mit der jeder einzelne an die Probleme der Kultur herantritt, nicht um deren Auswirkungen. Es handelt sich nicht darum, durch irgendwelche Kredite, Währungsicherungen, Rationalisierung oder ähnliches Teilschäden auszubessern, sondern aus dem vom Fieber der Wende geschüttelten Gesamtorganismus unserer Kultur das Gift auszuschleiden, das erst die sekundären Krankheitsmerkmale verursachte.

Dieses Gift ist die Lehre vom Primat der Wirtschaft, die wieder einen lediglich zweckhaft-egoistischen Materialismus im Gefolge hat. Vernen wir um, verweisen wir die Wirtschaft auf den ihr gebührenden Platz im Rahmen unserer Kultur und ändern wir unsere geistige Grundhaltung in die Richtung einer Ablehnung von materialistischen Tendenzen, dann schaffen wir die innere Basis auch für die neue, politische, kulturelle und sozialwirtschaftliche Gemeinschaft einer wahren Volksgemeinschaft, in der jeder einzelne seine Stellung nach seinem Charakter und seinen Fähigkeiten bestimmt ist.

Gert.

## Politische Rundschau Inland

### Bemerkenswertes Ljubljanaer Urteil über die Minderheitenbehandlung

Der Ljubljanaer „Zutro“ veröffentlichte am Donnerstag einen Artikel, worin darüber Klage geführt wird, daß in anderen Staaten die Minderheiten schlecht behandelt werden. Den konkreten Kern

des Artikels bildet die Maßregelung eines slowakischen Advokaten in einer ungarischen Stadt, dem die Praxis verboten wurde, weil er in einem Preßburger (ausländischen) Blatt einen Aufsatz gegen Lord Rothmere und die Revisionsbestrebungen der Ungarn veröffentlicht hatte. In diesem Zusammenhang weist der Ljubljanaer „Zutro“ folgendermaßen auf die Rechte hin, die die Minderheiten in Jugoslawien genießen: Ueber unseren Staat können wir feststellen, daß er die übernommenen Verpflichtungen nicht nur im Sinn der Richtlinien der Friedensverträge erfüllt, sondern daß er in seiner Großzügigkeit weit über diese Grenzen hinausgeht. Wir werden nicht unsere Institutionen auf dem Gebiet des Schulwesens aufzählen, wo wir Minderheitenschulen sogar dort haben, wo keine gesetzlichen Vorbedingungen vorhanden sind und wo der Staat sogar über das Prinzip der staatlichen Erziehung hinaus eine Lehrerbildungsanstalt für eine Minderheit (von über eine halbe Million Köpfen) zugelassen hat. Wir möchten bloß unterstreichen, daß die Minderheitsangehörigen in unserem Staate vollkommen gleichberechtigt sind und daß kein Unterschied gemacht wird mit Rücksicht auf die nationale Zugehörigkeit. Im Handel, in der Industrie, im Geldwesen ist die Betätigung vollkommen unbegrenzt. In den freien Berufen, bei den Ärzten, Advokaten, Notären wird kein Unterschied gemacht. Haben wir doch noch unlängst die Ernennung eines deutschen Notars in einem slowenischen Orte erlebt. Nicht überall ist es so. Besonders Ungarn und Oesterreich können sich nicht damit befremden, daß die internationalen Verpflichtungen auch für sie gelten, sondern sie lieben noch immer die Gesten großer Herren gegenüber den Minderheiten, die sich nicht wehren können. Wenn irgendetwas, begreifen wir Jugoslawen die Lage der Minderheiten, haben wir doch lange Jahre auch das Minderheitsbrot gegessen. Wir sind daher ohne Vorbehalt für die allerliberalste Auffassung der Minderheitenarbeit! Wenn das internationale Forum seine Autorität nicht in Geltung setzen wird können oder wollen, werden die betroffenen Staaten selbst die Minderheitsfragen in die Hand nehmen und die internationale Achtung der fixierten Grundsätze mit Mitteln aus eigener Kraft erzwingen müssen.

## Ausland

### Hindenburgs Bedingungen

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Volksführer Adolf Hitler nachfolgende Bedingungen für die Bildung einer Regierung mit parlamentarischer Mehrheit aufgegeben: 1.) das wirtschaftlich-finanzielle Programm der bisherigen Regierung v. Papen vollständig anzunehmen; 2.) sich zur vollständigen Durchführung aller Notverordnungen der früheren Regierung zu verpflichten; 3.) General v. Schleicher als Reichswehrminister und Freiherr v. Neurath als Außenminister zu belassen. Ferner forderte der Reichspräsident angeblich eine genügend starke Reichstagsmehrheit, d. h. die Verbindung mit den Deutschnationalen. Die Verhandlungen zwischen dem Reichs-

zukommen. Mit der Flagge am Topmast dampfte das brave Schiff um den Ostkap herum, in Yokohama wurde den kühnen Bezwingern des Eismeeres ein festlicher Empfang zuteil.

Die Heimkehr Nordenskiölds gestaltete sich wie ein Triumphzug. Sven Hedin schreibt darüber: „Der 24. April 1880! Nie werde ich den Abend vergessen. Ueber dem Stockholmer Hafen lag ein feuchter Abendnebel, aber die ganze Stadt strahlte in hellem Lichterglanz, alle Häuser und das Schloß waren illuminiert. Selbst so schwarz wie ein Gespensterschiff in der Nacht glitt die „Vega“ langsam auf den Wellen des Norrströms in den Hafen, begrüßt von den vieltausendstimmigen Jubelrufen der Menschenmassen, die sich auf den Kais drängten. Eine große Tat war im Dienste der Forschung ausgeführt worden, und die Blicke der ganzen Welt hatten sich auf Schweden gerichtet.“

Dies ist die Großtat Nordenskiölds, die Tat ernster Arbeit, erdacht in tiefem Studium, auf Grund langjähriger Forschungen. Nicht aus Brauerei, nicht aus Eitelkeit entsprang dieses Unternehmen, ohne Phrasen, ohne lange Berichte in der Tagespresse, nein, still, bescheiden und — erfolgreich: ein Beispiel, eine Ermunterung zum Nach-eifern, die Tat eines Mannes. J. W.

Dieses Eis schmilzt erst im Spätsommer und dann entsteht in der von Nordenskiöld richtig berechneten Strömung ein mächtiger Eisgang, gegen den anzukämpfen der mächtigste Eisbrecher nicht wagen dürfte. Den ganzen August hindurch behinderte denn auch der Eisschlamm die Fahrt der kühnen Schweden, anfangs Oktober besserten sich die Eisverhältnisse, die Temperatur stieg auf 6 Grad über dem Nullpunkt und der Kiel der „Vega“ teilte wieder grünes, spiegelglattes Seewasser. Man machte Vermessungen, besuchte botanischer und zoologischer Studien halber einige Inseln, wurde oft tagelang vom Eis aufgehalten, dessen lange Dammungen sich ins Meer hinein erstreckten.

Am 27. Dezember erreichte die „Vega“ die Koltuschinbucht. Treibeis hinderte die Weiterfahrt und man wollte auf wärmeren Südwind warten, aber der kam nicht. So entschloß man sich denn, 200 Kilometer vom Stillen Ozean entfernt, zu überwintern. 294 Tage lag das Schiff im Eise fest, etwa eineinhalb Kilometer von der Küste entfernt. Eine furchtbare Kälte und die endlose Polarnacht umfingen die kleine tapfere Schaar. Aber sie verzagten nicht. Sie organisierten Vortragsabende, machten, wenn es die Temperatur und der Schneesturm irgend erlaubte, Ausflüge auf Schneeschuhen, untersuchten das Eis, loteten, wo es möglich war, die Küste aus, ja sie hatten sogar eine kleine

Zeitung an Bord, welche die poetischen Beiträge der Matrosen „veröffentlichte“. Die Forscher ordneten ihre Sammlungen und schrieben, soweit es möglich war, die Resultate ihrer Forschungen auf. Manchmal war die Kälte so furchtbar, daß die Tinte einfro. Glücklicherweise fand man Brennholz, eingefrorene Treibholzstämmen, man mußte sie zwar erst aus dem Eis herauslösen, aber man war ja froh, Arbeit zu haben, und so schwangen denn die jungen Gelehrten neben den Marinematrosen Eisbeil und Zimmeraxt, während die „Schiffskapelle“, deren Orchester aus einer Harmonika, einem Waldhorn und einer Geige bestand, dazu manchmal recht phantastische Weisen spielte. Man feierte nach schwedischer Art Neujahr, mit Gesang und Feuerwerk.

Schließlich, als die Schneestürme etwas nachließen, iraten die Schweden in lebhaften Verkehr mit den in Nordibirien ansässigen Tschuktschen, welche weite Reisen mit Rentier und Hundeschlitten nicht scheuten, um das nie gesehene Wunder eines großen Schiffes anzustaunen und wohl auch um allerhand begehrte Schätze gegen von den Schweden ebenso begehrtes frisches Fleisch einzutauschen.

Am 20. Juli 1879 wurde die Bucht wieder befahrbar. Leutnant Palander landete mit viel Geschick sein Schiff durch das tückische Eis, einmal mußte man einen Bloß sprengen, um rascher weiter-

präsidenten und Hitler wurden nicht publiziert, so daß über ihren Inhalt nur Vermutungen bestehen. Am 23. November um 18 Uhr 30 teilte Adolf Hitler auf den gestrigen Brief des Staatssekretärs Meißner mit, daß er das Mandat zu einer parlamentarischen Lösung der Krise nicht annehmen könne, weil eine solche in Verbindung mit dem Vorbehalt des Reichspräsidenten nicht durchführbar sei. Angesichts der verzweifelten Lage des Vaterlandes, der immer wachsenden Not und der Pflicht aller, alles zu tun, damit nicht Volk und Reich im Chaos untergingen, lege er aber dem Reichspräsidenten einen klaren Vorschlag vor, durch dem sich die Regierungskrise in kürzester Zeit lösen ließe. Der Bericht endete mit dem Versprechen Hitlers, daß er im Fall der Annahme seines Vorschlages sofort seine Person und seine Bewegung zur Lösung der Regierungskrise und damit zur Rettung des Vaterlandes zur Verfügung stellen werde. Formell wird nun der Führer des Zentrums Prälat Kaatz das Mandat zur Bildung der Regierung erhalten, natürlich ohne Aussicht auf Erfolg. Als ernstliche Kandidaten für den Reichslanzlerposten einer abermaligen Präsidialregierung kommen in Betracht General v. Schleicher und Exkanzler v. Papen, dessen Lage hinfort insofern leichter wäre, als er auf den Mißerfolg seiner größten Gegner hinweisen könnte.

**Hindenburg lehnt ab**

Reichspräsident v. Hindenburg hat den Vorschlag Adolf Hitlers, es möge ihm die Bildung einer Präsidialregierung anvertraut werden, abgelehnt. Es fanden Empfänge der anderen Parteiführer statt. Wahrscheinlich dürfte Herr v. Papen wieder ein Präsidialkabinett bilden.

**Zusammentunft Hoovers mit Roosevelt wegen der Kriegsschulden**

Am 22. November konferierten im Weißen Haus in Washington der jetzige und der zukünftige Präsident der Vereinigten Staaten über das von den europäischen Staaten angesuchte Moratorium für die am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenzahlungen. Die Konferenz der demokratischen Kongreßmitglieder unter dem Vorsitz Roosevelts sprach sich einstimmig gegen das Moratorium aus. Eine von verschiedenen Blättern inszenierte Probeabstimmung unter den Mitgliedern der beiden Kammern ergab eine große Mehrheit gegen die Stundung der im Dezember fälligen Kriegsschuldenraten. Wie es scheint, werden die europäischen Staaten den gordischen Knoten mit der einfachen Erklärung durchhauen müssen: „Wir zahlen nicht mehr!“ Was könnten die Yankee-Kriegsgewinnler dagegen tun?

**Bestellter Alarm**

Die Tatsache, daß der österreichische Kanzler Dr. Dollfuß dieser Tage nach Budapest zu einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Gömbös reiste, ferner daß Gömbös in Rom weilte, gab dem englischen Journalisten Widham Steed, welcher ein bekannter Franzosensfreund ist, den Anlaß, einen phantastischen Artikel über einen österreichisch-ungarisch-italienisch-deutschen Bloß zu schreiben. In diesem Artikel wird die Absicht Ungarns detailliert auseinandergesetzt, Gebietserweiterungen auf Kosten Rumäniens und Jugoslawiens zu machen. Nach deutscher Auffassung hat Widham Steed auf französischen Wunsch Alarm geblasen, damit die Donauländer, welche mit Besorgnis die Einrichtung der Wirtschaft zwischen Ungarn, Oesterreich, Deutschland und Italien sehen, von dem begehrtesten Betrieben abgehalten werden, auch ihrerseits mit Deutschland und Italien zu verhandeln.

**Nur eine „symbolische Geste“**

Am vergangenen Sonntag wurde bei Angers ein Attentat auf die Eisenbahnstrecke verübt, auf welcher der nach Nantes fahrende Zug des Ministerpräsidenten Herriot vorüberkommen sollte. Wie es sich später herausstellte, hatten die Attentäter — bretonische Autonomisten — in der Richtung Paris, 1500 Meter von der Sprengstelle entfernt, woher Herriots Zug kam, eine rote Laterne aufgestellt, eine gleiche Laterne in der Richtung auf Nantes. Ein Unglück, das Menschenleben gefordert hätte, war daher ausgeschlossen, denn es handelte sich den Attentätern, wie sie bei der Einnahme ausagten, bloß um eine „symbolische Geste“. Unsinnigerweise brachte die Pariser Presse die deutschen Nationalsozialisten mit diesem Attentat in Verbindung; der aus Frankreich ausgewiesene Journalist des Wolff-Büros Adolf Körber soll angeblich den bretonischen Autonomisten Geld gegeben haben. Selbstverständlich

Schicht

RADION

wäscht allein!

Rumpeln  
und Reiben  
ist überflüssig.

ist diese Behauptung als Lüge erwiesen worden. Am vorigen Sonntag wurde in Nantes in Anwesenheit Herriots die 400-Jahrfeier der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich begangen.

**Das französische Heereserfordernis**

Das französische Kriegsbudget für das kommende Budgetjahr beläuft sich auf 7870 Millionen Francs, wobei die Ausgaben für die Marine und die Luftschiffahrt nicht gerechnet sind.

**Das Saargebiet will zu Deutschland**

In der Sitzung des Saarländischen Landtages am 17. November wurde von sämtlichen Parteien an die Regierungskommission, die bekanntlich im Rahmen des Völkerbundes, aber unter französischem Einflusse herrscht, das dringende Ersuchen gerichtet, den Zusammenschluß des Saargebietes mit Deutschland vorzubereiten. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages sollte darüber erst im Jahre 1935 durch eine Volksabstimmung entschieden werden, doch haben die sonntägigen Gemeindevahlen, bei denen 99 v. H. der Wähler für deutsche Parteien ihre Stimmen abgegeben haben, unzweideutig den Willen der saarländischen Bevölkerung, mit Deutschland wiedervereint zu werden, zum Ausdruck gebracht.

**Die Franzosen seien viel zu nachgiebig**

Ueber den französischen Abrüstungsentwurf, von dem an Pariser maßgebender Stelle ohneweiters zugegeben wird, daß er sich vom ursprünglichen Entwurf Paul Boncour und auch von den Ankündigungen Herriots sehr unterscheidet, schreibt der Ljubljanaer „Jutro“ u. a. folgendes: So sonderbar es ist, scheint der französische Entwurf gerade in Deutschland auf den geringsten Widerstand gestoßen zu haben. Den Deutschen ist die Sache sympathisch, weil sie die Vernichtung der militärischen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags enthält. Sie freuen sich, daß Versailles Stückchen um Stückchen abbröckelt, so daß es bald vielleicht nichts anderes sein wird als ein Fehlpapier. Diese Seite des Herriot'schen Planes ist aber auch die schwächste und erweckt die ernstesten Bedenken bei allen, die Europa vor neuen Wirrungen und Unglücken bewahren wollen. Von der Vorlegung des Entwurfes bis zu seiner Verwirklichung ist noch ein weiter Weg. Die Freunde Frankreichs können sich wohl fragen, ob Paris nicht viel zu weit geht im Nachlassen gegenüber Deutschland. Wer die deutsche Mentalität kennt, fürchtet mit Recht, daß dieser Weg nicht zum dauernden Frieden und zur internationalen Konsolidierung führen kann.

Neue Zahnpasta ist „Diana“, reinigt vorzüglich, erhält den Zahnschmelz, ist wohlschmeckend und desinfiziert Mund und Zähne. Preis: Normaltube Din 5.—, Doppeltube Din 8.—

**Aus Stadt und Land**

**Antrittsaudienz des neuen deutschen Gesandten.** Am 24. November wurde der neue deutsche Gesandte an unserem Hofe Dufour-Feronce von S. M. dem König in feierlicher Antrittsaudienz empfangen.

**Interessante Ziffern aus der Arbeiterversicherung.** Der Direktor des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana Dr. Joza Bohinjec schreibt in einem Artikel in Ljubljanaer „Jutro“, in dem er zu einem Reformgesetz für die jetzige Arbeiterversicherung auffordert, u. a. folgendes: Auf einer Direktionsitzung des Zentralamtes ist

festgestellt worden, daß für den ganzen Staat das Defizit in der Krankenversicherungsbranche über 31 Millionen Din, in der Unfallversicherungsbranche über 37 Millionen Din beträgt. Damit das Bild noch grauenhafter ist, gesellt sich dem noch die Tatsache hinzu, daß der Rückstand an nichtgezahlten Beiträgen 174 Millionen oder 43% der gesamten jährlichen Vorschreibung aller Einkünfte beträgt. Die Ausgaben an Geld und in natura haben in der Krankenversicherung 88,53% erreicht, in der Unfallversicherung 50%. Bei 88% reinen Ausgaben im Krankenversicherungszweig beträgt der Rückstand der Beiträge 130 Millionen bei 301,6 Millionen jährlicher Gesamtvorschreibung! Daher ist es natürlich, daß diese Ausgaben zur Hälfte aus den Mitteln des Unfallzweiges durchgeführt wurden. Die Mittel des Unfallzweiges dienen auch zur Deckung der Verwaltungskosten in dem Krankenversicherungszweig. Die Reservefonds sind nur noch am Papier. Das Gesetz verlangt eine vollkommen getrennte Finanzwirtschaft für jeden Versicherungszweig. Der Bankrott des Krankenversicherungszweiges ist vollkommen, weil über 50% der Ausgaben mit fremden Mitteln gedeckt wurden. Dadurch sind die Unfallrenten von 16.000 Rentnern ernstlich in Gefahr gekommen! Der Krankenversicherungszweig ist nicht in der Lage, die Schuld bei dem Unfallversicherungszweig zu verzinsen und zu amortisieren. Die Hauptschwere aller ausgeführten Investitionen aus den Mitteln des Unfallzweiges im Betrage von 173 Millionen liegt ebenfalls auf dem Krankenversicherungszweig. Wie soll der Krankenversicherungszweig mit 301 Millionen Vorschreibung, von welcher 130 Millionen unbezahlt bleiben, imstande sein, ein Kapital von 173 Millionen zu verzinsen und zu amortisieren und außerdem noch seine ordentlichen gesetzlichen Zuwendungen in Geld und in Natur zu leisten?! Der Unfallversicherungszweig hat nach dem Stande vom 31. Dezember 1931 ein Bargeld von 339.658 Din ausgewiesen, ferner an Einlagen in den Geldinstituten, die aber in großem Maße illiquid sind, 33.981.110 Din, an Wertpapieren 12.893.278 Din. Dies bedeutet, daß der Unfallversicherungszweig am 31. Dezember 1931 bei 16.000 Rentnern nur 339.658 Din zur Verfügung hatte. Der Rest an nichtgezahlten Beiträgen für den Unfallversicherungszweig betrug 29,3 Millionen Din bei 78,7 Millionen Vorschreibung. Dabei weist die Unfallversicherung Ausgaben in Geld und Natur an die Versicherten 43,4 Millionen, an Verwaltungskosten 14,5 Millionen Din oder zusammen 57,9 Millionen Din aus, während effektiv an Beiträgen 57,4 Millionen Din eingezahlt wurden. Wer diese Ziffern sieht, muß ohne Zögern zugeben, daß sich unsere Sozialversicherung mehr als in einer Krise befindet und daß die gründlichste Reform nach allen Richtungen dringend notwendig ist. An der Dringlichkeit dieser Reform sind interessiert die Versicherten, die Arbeitsgeber und die gesamte staatliche Sozialpolitik, weil es sich darum handelt, daß wir im letzten Augenblick den Bestand der Versicherung selbst retten. Das Problem ist mit der Erhöhung von Beiträgen, Aenderung der Statuten, mit administrativen Maßnahmen nicht mehr lösbar.

**Das Eisenwert in Jesenice** und die Radiatorenerzeugung in der Fabrik Westen in Gaborje wurde am Dienstag von der „Svevloton“-Gesellschaft in Zagreb im Tonfilm vorgeführt. Die Zagreber Blätter schreiben, daß die Filme sehr glücklich, spannend und lehrreich sind.

**Arbeitslose Lehrer.** Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet, daß 600 Absolventen der Lehrer-

bildungsanstalten unseres Banates schon das dritte Jahr auf eine Anstellung warten.

## Allen älteren Personen

verschlimmern rheumatische Krankheiten die alten Tage. Allen, die an Rheumatismus, Knochenschmerzen, Stechen, Ischias, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen etc. leiden, wird **Massage** empfohlen.

Für **Massage** ist

**ALGA**

Alga-Massage stärkt und erfrischt!

ALGA ist für alte Personen eine wahre Wohltat!

Flasche Din 14.—

Inserat reg. unter S. Nr. 25.892/32

**Im Berliner Rundfunk** (Welle 419) werden demnächst eine Reihe bekannter auslanddeutscher Führer zu Worte kommen. Am 28. November 19 Uhr bis 19.10 (mitteleuropäische Zeit) spricht in der Reihe „Wir stellen vor“ Abgeordnete Hasselblatt-Reval über den von ihm geleiteten Verband der deutschen Volksgruppen in Europa. Am 29. November findet um 19.10 bis 19.40 Uhr (mitteleuropäische Zeit) eine Unterhaltung zwischen dem Leiter der Aktuellen Abteilung des Rundfunks, Dr. Mariaux, und den auslanddeutschen Abgeordneten Graebe-Bromberg, Schiemann-Riga, Bleyer-Budapest, Schmied-Wodder-Nordschleswig, Peters-Prag, Roth-Siebenbürgen über die Probleme statt, die gegenwärtig das Auslandsdeutschtum beschäftigen. Dabei werden berührt werden: Fragen der Völkerbundpolitik, des Nationalitätenkongresses und anderer internationaler Organisationen, Fragen auslanddeutscher Kulturlebens und mitteleuropäischer Wirtschaftsjorgen.

**Wieviele Kampfflugzeuge gibt es?** Nach dem letzten Bericht des Völkerbundes besitzt Frankreich 2375 Kampfflugzeuge, die Vereinigten Staaten 1752, Japan 1639, Italien 1507, Großbritannien 1434. Deutschland besitzt bekanntlich 0 Militärflugzeuge.

**Blutwässerungen,** Herzbellemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „**Franz-Josef**“ Bitterwassers oft beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen betätigen, daß das **Franz-Josef**-Wasser bei Verdauungsstörungen aller Art mit bestem Erfolge dient. Das **Franz-Josef**-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

## Celje

**Heiterer Abend der Kammeroper- und Opernspielerinnen Alma Seidler und des Quartettes des C. M. G. B.** Wie schon mitgeteilt, findet am Freitag, dem 2. Dezember, ein Wiederabend des heiteren Quartettes „Die lustigen Vier“ (Willi Böschnigg, Erich Blechinger, Kandi Aistrich, Dr. Alfred Juhart) im Kinosaal des Hotels Skoberne statt. Das Konzert beginnt um 1/2 9 Uhr. Es ist wohl überflüssig, viele Worte über die Vorzüge des Quartettes zu verlieren. Das beste Zeugnis sind die Erfolge, die die Herren in Zagreb und jüngst in Maribor erzielten, wo sie den stürmischen Beifall eines ausverkauften Hauses und eine ausgezeichnete Kritik fanden. Neben den beliebtesten, schon bekannten und immer wieder gerne gehörten Liedern werden einige neue Lieder vorgetragen, darunter Sompets „Reisebüro“, welches Stück in Maribor wahre Lauchstürme entfesselte. Natürlich kommt auch der moderne Biergesang, welcher sich der Jazz-Musik bemächtigte, in verschiedenen Schlagern, besonders in den vom Wiener Bohème-Quartett zuerst gesungenen Stücken „He Kumba“, „Du, wer küßt so süß“ u. a. m. zur Geltung. Daß es uns aber auch noch gegönnt sein wird, die berühmte Opernspielerin des Wiener Burgtheaters, Frau Alma Seidler, die gegenwärtig beste Darstellerin echter Wiener Typen — weltbekannt ist vor allem ihr Tipsträulein in dem Stücke „Arm wie eine Kirchenmaus“ geworden — zu hören, müssen wir wirklich als ein besonderes Glück preisen. Echtes Wiener Temperament vereinigt sich in ihr mit ursprünglichem Wiener-Humor in einer entzückenden und vollendeten Art. Ein solcher Abend ist gerade in der jetzigen schweren Zeit notwendig, denn wenn draußen alles trübe und grau ist, dazu noch die Krise unheimlich wütet, so machen ein paar Stunden sonnigen Humors und herzlichen Lachens jeden Menschen widerstandsfähiger gegen alle feindlichen Gewalten. Der Kartenvorverkauf in der Buchhandlung der Frau Flora Lager-Nedermann hat schon begonnen. Preise: 10 bis 25 Din, Stehplätze 6 Din.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 27. November, findet mit Rücksicht auf die kalte Witterung vormittags um 10 Uhr im Gemeindegottesaal des Pfarrhauses

statt. Ebendort versammelt sich um 11 Uhr die Jugend.

**Statistisches von unserer Freiw. Feuerwehr und Rettungsabteilung.** Aus einer uns vorgelegten Statistik der Freiw. Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje ist zu ersehen, daß im II. Halbjahr 1931 die Feuerlöschgeräte 450 km, zwei Automobile im Dienste der Rettungsabteilung 1713 km zurückgelegt haben. Diese Fahrten und der Benzinverbrauch der Feuerlöschmaschinen bei Bränden und Übungen erreichte insgesamt 1084 Liter Benzin. Dem Feuerdienst haben sich 43 Mann bei 698 Stunden und im Rettungsdienste 35 Mann bei 882 Stunden geopfert. Die Freiw. Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje unterhält auch ein Ambulanzzimmer und eine telephonische Einrichtung, die die sofortige Herbeiführung von Mitgliedern entweder zu Feuerlöschzwecken oder zu anderer Hilfeleistung ermöglicht. Genügend Fälle beweisen, daß dies schon zu jeder Tages- oder Nachtzeit geschehen ist. Dieser Apparat, der in dieser Erweiterung seit Feber 1931 besteht, erfordert einen gewaltigen Kostenaufwand an Zeit und Geld. Was die Mitglieder hierbei persönlich zur Verfügung stellen, ist kostenlos, da jeder Dienst, sei es bei Tag oder Nacht, freiwillig geschieht. Um die Einrichtung aber instand zu halten, so daß die Feuerwehr und Rettungsabteilung mit ihren Geräten schlagbereit ausgerüstet jederzeit erreichbar ist, erfordert viel Uneigennützigkeit und einen guten Stock von unterstützenden Mitgliedern, deren der Verein im Jahre 1931 gegen 320 zählen kann, die insgesamt 7122 Din in die Vereinskasse eingezahlt haben. Dies entspricht pro Mitglied 25 Din; die wenigen Ueberzahlungen sind leicht zu errechnen. 25 Din pro unterstützendes Mitglied jährlich heißt monatlich etwas mehr als 2 Din. Daß ein solcher Betrag mit den Erfordernissen und Leistungen nicht im Einklang steht, muß jedermann einsehen und es wäre unmöglich, den Apparat zu erhalten, wenn nicht das Erträgnis eines Sommerfestes, Kranzspenden, Subventionen und andere Spenden zu Gunsten der Feuerwehr oder Rettungsabteilung gemacht würden. In der heutigen Zeit der Krise aber spürt man immer mehr das Ausbleiben so mancher Unterstützung. Der Anschluß ans Telephon allein kostet jährlich 1650 Din und es ist gar nicht zu denken, daß aus Ersparungsrücksichten das Telephon als wichtigster Meldeapparat ausgeschaltet werden sollte. Von Seite der Feuerwehr und Rettungsabteilung soll angeblich schon öfters versucht worden sein, die unterstützenden Mitglieder zur Ueberzeugung zu bringen, daß ein Monatsbeitrag von 2 Din für eine solche Institution viel zu wenig sei. Leider war alles umsonst und die letzte Eintassierung, die wegen der Krise auf die Herbstmonate verschoben wurde, hat gezeigt, daß sich nur ein ganz kleiner Teil überreden ließ, einen minimalen Mehrbetrag zu leisten. Es wäre zu wünschen, daß der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje die unterstützenden Mitglieder von selbst, jeder nach seiner Möglichkeit und seinem Besten entsprechend, seinen Mitgliedsbeitrag freiwillig erhöhen würde. Auch wäre es wünschenswert, daß sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder um das Zehnfache vermehren möchte, damit die Erhaltungskosten dieses der Allgemeinheit dienenden Vereines schon im Vorhinein wenigstens zur Hälfte gesichert wären. Es ist zu staunen, daß man vor einigen Tagen von der beabsichtigten Gründung einer neuen Rettungsabteilung lesen konnte, obwohl nicht einmal die bereits eingerichtete Rettungsabteilung ihr Bestehen gesichert sieht. Gewiß wäre es nicht ungerecht, wenn sich die in der Stadt befindliche Feuerwehr und Rettungsabteilung verkürzt fühlen würde, daß in ihrem Rayon für die Gründung einer Rettungsabteilung gesammelt wird, wo sowieso schon eine eingerichtete besteht. Das Konto der Rettungsabteilung über das II. Halbjahr 1931 weist aus, daß 25 % der Ausgaben ungedeckt erscheinen. Hieraus ist ersichtlich, daß dieser Verein wirklich eine ausgiebige Unterstützung von Seite der Bevölkerung verdient, weil Spenden für diesen Verein immer kärglicher einlaufen, verursacht durch die Krise und auch dadurch, daß durch das häufige Vorkommen anderer Sammlungen das opferwillige Publikum der Stadt zu viel beansprucht und dadurch unwillig gemacht wird. Keine Einwendung wäre zu machen gegen das Bestreben, solche Institutionen an maritanten Punkten neu zu schaffen, wo der Wirkungsbereich der schon bestehenden nicht mehr hinreichen kann. Jedoch soll dies nie auf Kosten der schon bestehenden Institution geschehen, da in diesem Falle das Publikum zu Ausgaben verleitet wird, die normalerweise der bestehenden Institution zufallen sollten. Es wird daher an das Publikum appelliert, die Jahresbeiträge

für die Freiw. Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje in diesem Maße selbst freiwillig zu erhöhen, damit sie der heutigen Zeit entsprechen, weil 2 Din monatlich per unterstützenden Mitglied — abgesehen davon, daß die Zahl der unterstützenden Mitglieder perzentuell mit der tatsächlichen Einwohnerzahl nicht im Einklang steht — wirklich zu wenig sind. Besonders gilt die für solche, welche über ein größeres Vermögen verfügen. Auch mögen sich andere der unterstützenden Mitgliedschaft nicht versagen, die bisher als Helfer dieser Institution fern geblieben sind. Erhöht den Mitgliedsbeitrag und werbet um neue unterstützende Mitglieder! Jeder kann einmal in eine Situation geraten, in der ihm sein Beitrag auf andere Art reichlich gelohnt wird!

**Trauungen.** Am 20. d. M. vermählte sich in Teharje bei Celje Herr Marjan Lavric, Geschäftsführer der Firma R. Stermedj in Celje, mit Frau Maria Joger, Besitzerin und Gastwirtin in Teharje. — Am 19. November fand in Celje die Trauung des Tischlers Herrn Joze Malgaj mit Fr. Marica Rozman, Näherin, statt.

**Die Boranschlagsitzung des Stadtgemeinderates** wird am Montag, dem 28. I. M. mit dem Beginn um 6 Uhr abends stattfinden.

**Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisaufschlag.** Jlger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

**Schnellere Fahrt des Samtalers.** Am Montag fand auf der Strecke Celje-Belenje eine kommissionelle Probefahrt statt, die erweisen sollte, ob der Oberbau der Strecke eine größere Fahrgeschwindigkeit als die bisherige aushält. Es wurde anstandslos mit 45 km Stunden-Geschwindigkeit gefahren, also mit 10 km mehr als bisher. Mit dem nächsten Sommerfahrplan soll die schnellere Fahrt eingeführt werden, wobei man von Celje nach Belenje 28 Minuten gewinnen würde. Aus dem „Zügle“ soll ein Zug werden.

## Deutsche Leih-Bücherei

1000 Bände bester, auch moderner deutscher Literatur für Erwachsene und Jugend sind in der **Evangelischen Gemeindebibliothek** im Evang. Pfarrhaus Dienstag und Samstag von 9-11 und 18-19 Uhr zu entleihen.

**Die neue Straße am Breg.** Zu dieser Notiz, die in unserer Sonntagsfolge vom 13. d. M. erschienen ist, werden wir von der Baugesellschaft „Obnova“ in Ljubljana um die Aufnahme nachfolgender Entgegnung ersucht: „Die Schuld für den heutigen Zustand der Betonstraße am Breg zwischen der Kapuzinerbrücke und der ersten Eisenbahnbrücke infolge der Rotianfsammlung kann nicht den Straßenbaufachleuten zugeschoben werden, weil: 1. in diesem Straßenteil an der bestehenden Kanalisation keine Änderungen vorgeesehen waren, noch projektiert zu werden brauchten, da lediglich eine durchgreifende Reinigung aller Kanäle und Einläufe in Frage kam; 2. die vorhandenen Kanallstränge trotz wiederholter Hinweise der beaufsichtigenden Organe wie auch der Unternehmung „Obnova“ Ljubljana, daß dieselben teilweise verstopft sind, von der zuständigen Gemeinde nicht rechtzeitig, und wie es scheint, auch bis heute noch nicht gereinigt wurden; 3. die Straße jahrüber nicht gereinigt wurde, wie es in Städten und Vorstädten üblich ist, und durch diesen Zusatzlot die Einläufe und Kanäle noch mehr verstopft wurden; 4. weil genügend Einsteigschächte vorhanden sind, um jederzeit, also noch heute die obenbeschriebene Reinigung der Kanäle und Einläufe mit Erfolg vorzunehmen, damit auf diese Weise und mit Hilfe ständiger Reinhaltung der Straßenoberfläche in Zukunft diese Uebelstände behoben werden können; 5. da neue Trottoire von der Gemeinde wegen Geldmangel bis heute nicht angelegt werden konnten, wodurch erst die Abflussmöglichkeit des Oberflächenwassers in die Einläufe ganz gegeben und jedwede

Neu eröffnete

**Mode-Schneiderei**

Celje, Na okopih Nr. 5

empfehl ich den geschätzten Kunden

**Franjo Lapornik**

Zivil- und Uniformschneider.

Ansammlung des Wassers an den Randsteinen angeschlossen sein wird. Schließlich erlauben wir uns noch zu behaupten, daß die Betonstraße unter allen gleichwertigen permanenten Straßendecken die billigste war."

**Nikoloabend des Stillubs.** Der Stillub Celje veranstaltet am Montag, dem 5. Dezember, für seine Mitglieder einen Nikoloabend im Klubsaal bei der „Grünen Wiese“. Für die Kleinen erscheint wie im Vorjahre der „Heilige Nikolaus“ punkt 1/2 7 Uhr. Für die Großen um 1/2 9 Uhr abends. Die Geschenke für die Kinder sowie Turgaben für die Erwachsenen sind unter genauer Bezeichnung des zu Beschenkenden bis spätestens Montag, den 5. Dezember, Mittag in den Geschäften Pajdasch oder Krell abzugeben. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

**Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen**  
**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

**Beim „Großen Internat. Kongress für Friseurkunst und Mode“** von 12.—17. November 1932 in Wien, errangen „Wella“-Dauerwellen, deren Vertreter für Celje und Umgebung der bestbekannte Damenfriseur Herr Edo Pajdasch ist, den ersten Preis.

**Gestorbene im Oktober 1932.** In der Stadt: Robe Anton, 83 J., Priort; Medvošel Antonia, 71 J., Private; Sparhall Sonja, 9 J., Holzhandlertochter; Berc Anton, 24 J., Fabrikarbeiter; Gallinger Alfons, 73 J., Oberlandesgerichtsrat i. R. — Im Krankenhaus: Močnik Franziska, 8 J., Bergarbeiterstochter aus Razbor; Krumpal Anna, 41 J., Witzensgattin aus Umgb. Slatina; Kolar Marie, 72 J., Tagelöhnerin aus Bisnjavas; Rozole Antonia, 68 J., Auszüglerin aus Koprivnica; Bert Ivan, 2 J., Fabrikarbeitersohn aus Trnovlje; Zober Ivan, 44 J., Besitzer aus Sv. Vid pri Grobelnem; Višnar Anton, 63 J., Arbeiter aus Umgb. Celje; Collic Cäcilia, 31 J., Arbeitergattin aus Umgb. Celje; Bičič Theresia, 41 J., Beamtenstochter aus Umgb. Celje; Dolinšek Josefa, 47 J., Besitzergattin aus Sv. Pavel pri Preboldu; Ročijaž Anna, 70 J., Tagelöhnerin aus Stoffavas; Breznit Ivan, 72 J., Tagelöhner aus Sv. Aristof; Trojnar Mio, 37 J., Heizer aus Sp. Hudinja; Kramersel Andrej, 23 J., Besitzersohn aus Bezovica; Mertun Theresia, 37 J., Auszüglerin aus Braslauče; Krempuš Maria, 31 J., Maurersgattin aus Vojnit; Breznit Franz, 60 J., Tagelöhner aus Luče; Brah Franz, 3 J., Besitzersohn aus Rogasča Slatina.

**Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1**  
In der Woche vom 27. Nov. bis 3. Dez. ist kommandiert:  
Feuerdienst: IV. Zug  
Zugsf.: Pristofschel Josef  
Fahrer: Werdouschegg Fritz  
Sanitätsdienst: II. Kotte  
Pristofschel Josef  
Koschier Ademar  
Friedenich Heinrich  
Fahrer: Sutiš Stefan  
Inspektion: Maschinemeister Gradt Gottfried.

**Ronjice**

**70. Geburtstag.** Am 22. November d. J. feierte im engsten Familienkreise Herr Franz Topolšek, Hutmachermeister, Haus- und Realitätenbesitzer, seinen 70. Geburtstag in voller geistiger Frische und Schaffenskraft. Wer sein arbeitsreiches Leben kennt, den mutet es wie ein Stück Romantik aus jenen Tagen an, wo Handwerk noch einen goldenen Boden hatte, wo es nicht nur Lebenszweck, sondern Lebensfreude war, wie wir es bei E. L. A. Hoffmann und bei Gustav Freytag finden. Und da dies bei Franz Topolšek voll und ganz zutrifft, lohnt es sich, einen kurzen Rückblick auf seinen Werdegang zu werfen. Nach verlebter Schuljugend in seinem Geburtsort Soštanj, woselbst sein Vater die Stelle eines Fabrikwerkmeisters bekleidete, erlernte er das ehrsame Hutmachergewerbe und zog als kaum Sechzehnjähriger, statt mit Geld mit Frohsinn und Arbeitslust ausgerüstet, in die weite Welt, um sich in seinem Gewerbe weiter auszubilden, reiche geschäftliche Kenntnisse zu sammeln, aber auch Land und Leute kennen zu lernen. Sein munteres Wesen, Ehrlichkeit und Menschenfreundlichkeit verratend, war für ihn ein sicherer Geleitbrief. Sein Wandertrieb führte ihn, zumeist auf Schusters Rappen und unter manchen Entbehrungen, bis nach Hamburg. Aber auch in Frankfurt a. M., Dresden und zuletzt in Wien fand er reichliche Betätigung. Heute noch ist es für ihn eine Freude, seine Reisedokumente mit den vielen Städtehegeln durchzublätern. Von Wien aus trat er dann

in den Militärdienst des seinerzeitigen Marburger Hausregimentes Nr. 26, das damals in dem okkupierten Bosnien lag. Auch da schätzte man den Jubilar als Kamerad und Untergebenen gleich hoch. Das zeigte das Anerbieten des damaligen Regimentskommandanten, der Topolšek zur weiteren Dienstleistung bei der Gendarmerie verhelfen wollte, um ihm für späterhin eine gesicherte Position im Staatsdienste zu schaffen. Doch zu sehr hing Topolšek an seinem Berufe. Er machte sich 1886 in Ronjice, das ihm gleich zur zweiten Heimat wurde, selbstständig und fand so reichlich Gelegenheit, sein in der Fremde erworbenes Können zu verwerten. Zu seiner ihn besonders kennzeichnenden Eigenart gehört die Hingabe an den Gesang; und wer in von Früh bis Abend lustig singend und scherzend bei seiner eifrigen Arbeit sah, muß sich unwillkürlich an „Johann dem munteren Seifensieder“ erinnern. Der Jubilar war auch ein eifriger Förderer des seinerzeitigen Gewerbevereines und durch fast 20 Jahre Gemeinderatmitglied. Wohl gab es auch für unseren Gesangslustigen Stunden, in denen sein Gesang verkummt. Zwei Söhne, Karl und Maximilian, fanden im Weltkriege den Heldentod. Und noch einmal sollte es in seinem Heim stille, recht stille werden: am 1. Juni d. J. entriß ihm der Tod seine überaus geliebte und treue Gattin, Johanna, geborene Lotter, die ihm Lebensgefährtin im vollsten Sinne des Wortes und den Kindern eine herzensgute Mutter war. Wir möchten nur wünschen, daß dem Jubilar bei wohlverdienter Ruhe ein langer Lebensabend in gesunder Frische beschieden sein möchte!

**Vor der Errichtung eines Tonkinos.** Wie verlautet, wird hier das Tonkino Slov. Bistrica demnächst mit regelmäßig wöchentlichen Vorführungen von Tonfilm beginnen, womit einem allgemeinen Wunsche unserer Bürgerschaft Rechnung getragen wird.

**Maribor**

**„Ein Abend in Grinzing“.** Unter dieser Devise veranstaltet der Männergesangsverein in Maribor seine diesjährige Herbstliedertafel. Dieser Abend soll keine konzertante Aufführung bringen, sondern, den ersten Zeiten entsprechend, nur der heiteren Muse geweiht sein. Nach den Vorschlägen unseres alten Meisters Frisch wird diesmal von den alten Methoden, die bei derartigen Veranstaltungen üblich waren, vollständig abgegangen werden, so daß jeden einzelnen Besucher die vielbesungene Grinzinger Stimmung nicht nur lediglich vom Podium aus vermittelt wird. Der große Unionsaal wird aus diesem Grunde am Abend des 7. Dezember nicht sesselreihen, sondern gedeckte Tische sehen. Wie beim richtiggehenden Heurigen wird man auch hier die Refrains der zum Vortrag gebrachten Wiener Lieder mitsingen können, was zur Verbreitung der so oft ersehnten Heurigenstimmung wesentlich beitragen wird. Volksfänger, wie sie in den Weinorten der nächsten Umgebung Wiens seit altersher üblich waren, Schrammeln und der bei dieser Art von Veranstaltungen unvermeidliche Konferencier werden dafür sorgen, daß edelste Grinzinger Stimmung bald den Besucher erfüllen wird. Es ist daher sehr begreiflich, daß sich für diesen Abend bereits lebhaftes Interesse zeigt.

**Martin Ertl** †. Dienstag Vormittag ist hier der Rauchfanglehrermeister Herr Martin Ertl nach langem schweren Leiden im 70. Lebensjahre verschieden. Martin Ertl war ein Mann von altem Schrot und Korn, dessen resche Sprechweise und sein für den lieben Nächsten warmfühlendes Herz verdecken sollte. Der Drang, dem Nächsten zu helfen, ließ ihn auch bereits vor 31 Jahren der Frw. Feuerwehr beitreten, der er bis zu seinem Ableben angehörte. Nun ist die charakteristische Gestalt Ertl's voller Biederkeit und Lauterkeit für immer aus unserem Stadtbild verschwunden. Durch volle 20 Jahre hatte er die Charge eines Brandmeisters bei unserer Wehr inne. Heuer im September verließ ihm S. M. der König in Anbetracht seiner Verdienste um die Wehr und deren Rettungsabteilung, deren Gründer er war, die silberne Verdienstmedaille. Als Ehrungen waren im vorher bereits das Feuerwehrverdienstkreuz am roten und das Feuerwehr-Ehrenkreuz am blauen Bande sowie die bronzene Ehrenmedaille der Roten Kreuzes verliehen worden. Kein Mann vieler Worte, ging er immer mit der Tat allen voran. Donnerstag Nachmittag wurde seine Leiche in Gegenwart unserer gesamten Feuerwehr, der Feuerwehrdeputationen der ganzen Umgebung bis Celje hinunter, fast aller Gewerbetreibenden und Kaufleute in unserer Stadt und der

Rauchfanglehrermeister des ganzen Bezirkes am städtischen Friedhofe in Pobrezje feierlich eingeseget und dortselbst zur letzten Ruhe bestattet. Martin Ertl's Leichnam ward beerdigt, aber im Interesse der gesamten Bevölkerung rufen wir aus: Sein Geist möge in allen, vor allem in unserer waderen Wehr, weiter leben, dann werden wir über so manches leichter hinwegkommen als bisher. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

**I. Vigaspiel in Ljubljana, „Primorje“ gegen „Rapid“ 2 : 0.** Nachdem aus einer Reihe von Qualifikationsspielen, an denen vier Vereine beteiligt waren, Rapid als Sieger hervorging, war die erste Kraftprobe in der I. Viga in Ljubljana zu bestehen. Wenn Rapid auch nicht die Punkte heimbrachte, so bedeutet dieses Spiel doch einen schönen Erfolg. Nachdem sich der vorjährige Meister den Sonntag zuvor bei „Primorje“ eine 5 : 2-Niederlage geholt hatte, so gab es für „Rapid“ wenig Hoffnung für einen Sieg. Wir sind in der Beurteilung auf die Berichte der Blätter aus Ljubljana angewiesen. Diese Berichte sind voll des Lobes für die Rapidmannschaft. Die beiden Tore fielen überraschend aus teilweisem Mißverständnis in den ersten 10 Minuten und „Primorje“ war erst Sieger, als der Schlußpfiff erfolgte. Unglücklicherweise mußte infolge eines Muskelrisses schon in der ersten Halbzeit Heller ausscheiden. Die Mannschaft mußte daher den schweren Kampf mit 10 Mann bestehen. Besonders entzückt war Ljubljana vom Verteidigungsspiel. Das Spiel selbst wurde in fairer Weise ausgetragen und alles stand im Zeichen wirklichen Sportes.

**Besitzwechsel.** Das Haus Herrengasse Nr. 39 hat der bekannte Inhaber des Installationsunternehmens Max Uffar vom Photographen Meyer um den Betrag von 295.000 Din erworben.

**Winterhilfsaktion.** Wie im vergangenen Jahre, so ist auch heuer eine Winterhilfsaktion in die Wege geleitet worden. Damit im Zusammenhange trat die Gemeinde auch an die Hausbesitzer mit dem Ersuchen heran, die Mietzinse nicht zu erhöhen. Dies wäre ja an und für sich ganz recht, wenn nicht der eine Haken dabei wäre, daß man gewöhnlich nur dann auf Widerfall rechnen kann, wenn man bei sich selbst alles immer so einrichtet, daß man sich auch darauf berufen kann. Nun, in diesem Fall klingt dieses Ersuchen wie ein schlechter Witz, wenn man bedenkt, daß unsere Gemeinde ihre Mieten ganz empfindlich erhöht hat, damit 200.000 Din mehr herausgebracht werden. Allerdings rechtfertigte sie dies damit, daß ihr schmaler Stadtsäckel ansonsten für die Amortisierung nicht aufkommen könne. Ganz schön, aber bereits einige Tage später mußte die Allgemeinheit erfahren, daß gleich drei Juristenstellen neu geschaffen wurden, für die bekanntlich im neuen Voranschlag das Doppelte der bei den Mietzinsen hereingebrachten 200.000 Din, nämlich ganze 400.000 Din, eingesetzt sind.

**Trauung.** Herr Dr. Helmut Kamnitzer, Arzt in Wien, ein Sohn des verstorbenen Bürgermeisters der Stadt Radkersburg Dr. Franz Kamnitzer, wurde in Wien mit Frau Gusta Kollinski standesamtlich getraut.

**Ein altes verrostetes Maschinengewehr** war dieser Tage auf dem Dachboden des sogenannten Volksheimes gefunden worden. Ein Maurer hatte es dort in Zute gewickelt entdeckt und den Fund gemeldet. Da nach der Darstellung der Tagespresse der Eindruck erweckt werden könnte, daß es sich um eine jederzeit verwendungsfähige Waffe handelt, sei hier festgestellt, daß dies lediglich ein nur mehr altes Eisen darstellendes, vollständig verrostetes und auch vollständig unbrauchbares Maschinengewehr war, an dem so ziemlich alle wichtigen Teile fehlten. Die Waffe dürfte von irgendeinem Heimkehrer seinerzeit mitgebracht worden sein, um bei Gelegenheit günstig verkauft zu werden. Wie ja noch erinnerlich sein wird, gab es damals bei uns einen ganz schwunghaften Handel mit Militärwaffen. Der Eigentümer wird später wahrscheinlich nach Desterreich übersiedelt sein und hatte offenbar darauf vergessen. Wir hätten von dieser Sache ja keine weitere Notiz genommen, wenn diese Nachricht nun in gewissen Kreisen nicht zu allen möglichen phantastischen Auslegungen Anlaß gegeben hätte. In diesen Kreisen versucht man unserer Arbeiterschaft verschiedene Tendenzen unterzuschleiben, die gar nicht bestehen, vorüber sich bereits vor Jahren manch einer, dem es damals sehr in den Aram gepakt hätte, nicht wenig geärgert hat.

**Die Fleischmarkthalle**, die bekanntlich unsere Gemeinde auf dem Hauptplatze projektiert und nun wegen Kleingeldmangel nicht errichten lassen kann, soll dem Vernehmen nach von privater Seite her finanziert werden. Nach einer gewissen Reihe von Jahren soll die Halle dann in das Eigentum der Stadtgemeinde übergehen.

**Die Frage der Erbauung der serbisch-orthodoxen Kirche** am Jugoslovanski trg ist dem „Slovenec“ zufolge noch immer nicht endgültig gelöst. Gegen die Abtretung des ehemaligen Legationssparkes als Bauplatz hat dem genannten Blatt zufolge eine Anzahl von Bürgern bei der Banalverwaltung Protest eingelegt. Dieser Tage hat nun die Banalverwaltung diesen Protest abschlägig beschieden. Jetzt soll diese Bescheidung an das zuständige Ministerium geleitet werden.

**Exemplarische Strafe.** Vor dem kleinen Senate mußte sich ein gewisser Peter Smrekar, seines Zeichens beschäftigungsloser Handelsangestellter, wegen Fahrraddiebstahles verantworten. Da Smrekar ein fremdem Eigentum im allgemeinen gefährlicher Mann ist, wurde er mit 1½ Jahren strengen Arrestes und 4 Jahren Ehrverlust bestraft.

**Zeitgemäßer Brückenbau.** Vor einigen Jahren wurde die kleine Brücke bei Poljstava, die über den gleichnamigen Bach führt, gründlich repariert, so daß sie wieder auf Jahre hinaus dem Verkehr genügt hätte. Im Zeichen der allenthalben geforderten Sparmaßnahmen wurde sie aber nun abgerissen, um einer Eisenbetonbrücke Platz zu machen. Für Betonierungsarbeiten ist jetzt, wo man täglich Fröste erwarten kann, anscheinend die richtigste Zeit!

#### Marktpreise in Maribor vom 23. November 1932

Din		Din	
<b>Gemüse</b>			
Kartoffel . . .	Ig 1.00—1.50	Korn . . . . .	I 1.50
Zwiebel . . . .	Ig 3	Gerste . . . . .	I 1.25—1.50
Anoblauch . . .	Ig 8—10	Mais . . . . .	I 1.50
Krautköpfe . . .	Ig 1.50—2.50	Safer . . . . .	I 1.00 1.25
Sauertraut . . .	Ig 4	Hirse . . . . .	I 1.50
saure Rüben . . .	Ig 2	Heide . . . . .	I 1.25
Karfiol . . . . .	§ 3.00—8.00	Heidngries . . .	I 6
Kohlstöpfe . . .	§ 1.00—2.00	Fisolen . . . . .	I 2.50—4.00
Ären . . . . .	Ig 7.00—8.00	<b>Fische</b>	
Grünzeug . . . .	§ 0.50	Karpfen . . . . .	Ig 16
Paradeis . . . .	Ig 2	Meerfische . . .	Ig 16
Petersilie . . . .	§ 0.50	<b>Wid</b>	
Endivienalat . .	§ 1.00—1.50	Reh . . . . .	Ig 8—10
Kepinzessalat . .	§ 1	Gahe . . . . .	§ 20 25
Kaditschsalat . .	§ 1	Fasane . . . . .	§ 15—18
Spinat . . . . .	§ 1	<b>Milchprodukte</b>	
Pure . . . . .	Ig 0.50 1.00	Nahm . . . . .	I 10—12
Gartensöhre . . .	§ 1	Milch . . . . .	I 2.00—3.00
Kohlrüben . . . .	Ig 0.50—1.00	Kohlbutter . . .	Ig 24—26
<b>Obst</b>			
Äpfel . . . . .	Ig 2.00—4.00	Teobutter . . .	Ig 28—32
Birnen . . . . .	Ig 4.00—7.00	Topfenläse . . .	Ig 8
Weintrauben . . .	Ig 4.00—8.00	Kohlbutter . . .	Ig 30
Rüße (ganz) . . .	Ig 5.00—6.00	Eier . . . . .	§ 1.50—1.75
Rüße (geschält) .	Ig 18—20	<b>Geflügel</b>	
Rastanien (roh) .	I 1.25—1.50	Hühner . . . . .	§ 20—25
Rastanien (geb.) .	I 4	Brat.-Badhühner	§ 20—50
Zitronen . . . . .	§ 0.75—1.00	Truthähne . . .	§ 35—60
<b>Getreide</b>			
Weizen . . . . .	I 1.75	Raninchen . . .	§ 5—20
<b>Futter</b>			
Infolge schlechten Wetters blieben weitere Futterzufuhren aus.		Stroh . . . . .	Ig 90 115

## Pluj

**Theatervorstellung im Vereinshaus.** Die Theatergruppe des deutschen Männergesangvereines veranstaltet am Sonntag, dem 4. Dezember l. J., mit dem Beginn um 8 Uhr abends im Vereinshaus eine Theaterabende, bei dem der dreitägige Schwank von Reiman, und Schwarz „Das Börsenfieber“ zur Aufführung gelangt. Da sich die Hauptrollen in den Händen der Damen Fr. M. Artenjak, Fr. Selinger und Fr. Waltraut Fichtenau, U. rächig, Machalka und der Herren Hans Slawitsch, Max Kalb, Dr. Theo Siarzel und Helmut Götz befinden, verspricht dieser Abend recht heiter und genussreich zu werden. Es empfiehlt sich, sich die Karten für diesen Abend rechtzeitig zu sichern.

**Fahrraddiebstähle ohne Ende.** Am 22. November wurde dem Bürgerhäuser Anton Loštref aus dem Kellerraum der „Madita“ ein Fahrrad Marke „Reford“ von einem unbekanntem Täter entwendet. Der Geschädigte erleidet einen Schaden von ca. 700 Din.

**Nähe Arbeit unserer Gendarmerie.** Zur Ergänzung des obigen Berichtes, in dem der Diebstahl eines Fahrrades mitgeteilt wurde, erfährt man, das im Laufe des Dienstag vier Personen, und zwar Franz Nus aus Drašenci, Franz Travnikar aus Breg, Ivan Trafela und Nikola Gra-

brovec aus Breg, denen eine große Zahl von Fahrraddiebstählen zu Last gelegt wird, durch die Gendarmerie verhaftet wurden. Alle Verhafteten wurden dem hiesigen Gerichte eingeliefert. Wie man feststellen konnte, war Grabrovec der Rädelführer der ganzen Gesellschaft; bei ihm wurde auch diverser Material, darunter eine Spritzlampe, mit der er die Nummern des Rades verschwinden ließ, vorgefunden. Die anderen Verhafteten sollen seine Mithelfer gewesen sein, die die Räder sofort nach der Umgestaltung weiterlieferten. Die Hauptabnehmer bestanden in Kroatien!

**Anfall.** Der 57-jährige Bergarbeiter Jakob Bohl aus Krčevina bei Buerberl hat sich vor einigen Tagen an der rechten Hand durch einen verrosteten Nagel eine Verletzung zugezogen, der er nicht viel Aufmerksamkeit schenkte. Da sich der Zustand durch arge Anschwellung bald verschlechterte, mußte er schließlich hier im Spital Unterkunft suchen. Die Verletzung zog eine Blutvergiftung nach sich, so daß um eine längere Behandlung nötig sein wird.

**Brand.** In der Nacht auf dem 20. November brach in Berstje bei Pluj ein Feuer aus, dem das Wohnhaus und das Wirtschaftsgelände des Bezjal zum Opfer fielen. Das Vieh und ein Teil der Einrichtung wurden gerettet. Der Schaden beträgt 50.000 Din. Man vermutet Brandlegung.

**Heberfallen.** Der 45-jährige beschäftigungslose Malergehilfe Karl Sichel wurde auf offener Straße am Dienstag in der Nacht in Sv. Martin bei Buerberl von einem unbekanntem Täter überfallen, welcher ihm in der Rückengegend sowie an der linken Hand Stichwunden beibrachte. Der Verletzte wurde ins hiesige Spital überführt.

**Alte Stempelmarken gefunden.** Am Dienstag erschien auf der hiesigen Polizeiwachstube der 25-jährige Artist Stephan Paradiš aus Zalec, der die Widierung seiner Lizenz verlangte. Der Kommissär Herr Čabarian, der das Buch näher besichtigte, fand auf einmal alte Stempelmarken im Buche vor, die der Genannte seinerzeit eingeklebt und dann auf diese Art die Widierung des Buches erlangt hatte. Paradiš wurde dem hierortigen Steueramt zwecks Bestrafung vorgeführt; es wurden ihm 990 Din vorgeschrieben.

## Marenberg

**Keji Lukas †.** Nach schwerem Leiden, das sich über ein Jahr hingezogen hatte, ist am Donnerstag, dem 24. November, um 4 Uhr nachmittags unsere liebe Mutter Keji Lukas durch einen sanften Tod von ihren Qualen erlöst worden. Mit ihr ist eine wahrhaft edle Seele von uns geschieden; ein goldenes Herz, erfüllt mit Liebe zu allen Menschen, hat zu schlagen aufgehört. Wer liebte und ehrte diese würdige Frau nicht, deren feines, schönes Maria Theresien-Gesicht gekrönt von schneeweißem Silberhaar, belebt von den schönen dunklen Augen, uns unvergänglich bleiben wird. Seit vielen Jahren verwitwet, führte die Verstorbene nach dem Tode ihres Mannes Max Lukas den ersten Gasthof im Markt mit musterhafter Tüchtigkeit, unermüdlichem Fleiß und vorbildlicher Sauberkeit. Eine Gastwirtin in des Wortes ursprünglicher Bedeutung, war ihr oberster Grundsatz stets, die Gäste zufriedenzustellen, so daß sie sich bei ihr behaglich und zuhause fühlten. Die schönen und sauberen Zimmer des Gasthofes Lukas sind im ganzen Land bei den Reisenden rühmlich bekannt. Die Verstorbene war die gütigste Mutter ihrer Familie; eine deutsche Bürgerin von jener tabellosen Art, wie sie unsere südsteirischen Märkte als besonders herzliche und liebe Gestalten hervorgebracht haben. Dabei war ihr ganzes Leben, aus dem vier Kinderchen in zartester Kindheit gerissen wurden zu ihrem niemals ausgeheilten Mutter-schmerz, Mühe und Arbeit gewesen. Jetzt, wo jüngere Kräfte die Last von ihren Schultern genommen hatten, wo die biedere, überaus bescheidene, stille Frau wenigstens durch einen geruhigen Lebensabend für die Plage des ganzen Lebens hätte belohnt werden sollen, fügte es ein grausames Schicksal, daß sie in eine langwierige, schmerzvolle Krankheit verfiel, aus der sie nicht mehr genesen sollte. Wenn man es von irgendjemand sagen kann, so muß es von Mutter Lukas gesagt werden: niemals in ihrem Leben hat sie irgendjemand etwas zu leide getan, unzählige Menschen, die zu ihr kamen, nur Gutes. Schon der Anblick ihres lieben Gesichtes war eine Wohltat. Aus der alten Marenberger Familie Huber stammend, war sie ein lebenswürdiges Stück Alt-Marenberg, dessen Fehlen wir alle schmerzlich vermischen werden. Der imposante Begräbnisgang am gestrigen Samstag nachmittags zeigte durch die massenhafte Teilnahme der Bevöl-

kerung aus nah und fern die Liebe und Verehrung, die Mutter Lukas verdientermaßen genossen hatte. Das Andenken dieser edlen mütterlichen Frau wird in unserem alten Markte, der mit ihrem Dasein unzertrennlich schien, stets in herzlichsten Ehren weiterleben!

**Der heitere Wiederabend des Quartettes der C. M. G. B.** war ein voller Erfolg. Den prächtigen Sängern und nicht minder dem Conferencier Herrn G. Stiger gelang es sofort, mit den Zuhörern jenen Kontakt zu bekommen, der einen solchen Abend zum Fest für jedermann macht. Die Leistungen des Quartettes im speziellen zu würdigen, ist wohl überflüssig, weil wir ja schon des öfteren in diesem Blatt eingehende Kritiken darüber aus berufener Feder gelesen haben. Es genüge die Feststellung, daß nach Aussage der Sänger selbst ihnen das Singen noch nie so „leicht“ und begeistert vom Mund gegangen ist wie hier in Marenberg, was auch das beste Lob für das zahlreiche, hingeebte lauschende Publikum bedeutet. Besonders danken für das volle Gelingen des herrlichen Abend müssen wir aber Herrn Lederfabrikanten Karl Brenschur, der den Abend vorbereitet und organisiert hat mit jener eifrigen Tatkraft, die allen von ihm arrangierten Abenden den schönsten Erfolg von vornherein verbürgt.

**Schloß Buchenstein bei Dravograd** hat samt den Liegenschaften der Großindustrie und Senator Peter Teslić aus Sisak bezw. die „Posavska štedionica“, die am Besitz mit 2.000.000 Din am ersten Platz intabuliert war, um den Preis von 1.387.000 Din gekauft.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Vorläufig noch keine Abschaffung der 6 cm-Räder.** In der Parlamentsitzung vom 22. November wurde ein Gesetz über die Abänderung des Straßengesetzes angenommen. Bauenminister Dr. Erkljč erklärte, daß mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftskrise das Inkrafttreten der Bestimmung des Gesetzes vom 17. Juni, derzufolge alle Wagen mit Reifen von 6 cm Breite aus dem Verkehr gesetzt werden sollen, auf zwei Jahre verschoben werden müsse.

## Sport

**Stilklub Celje.** Um den Andrang zu den Tisch-Tennispielen zu regeln, werden alle in Frage kommenden Mitglieder ersucht, sich im Sportgeschäft Krell oder im Friseurgeschäft Paibach zu melden. Lage und gewünschte Stunden angeben! Der Samstag Abend bleibt für die Vereinsabende reserviert.

**S. S. A. Celje: S. A. Olimp.** Sonntag, den 27. November, um 14 Uhr findet obiges Meisterschaftsspiel am Spielplatz Glacis statt.

**Stilklub Celje: Boranzeige!** Gemütlicher Nikolo-Abend am 5. Dezember im Vereinslokal „Grüne Wiese“. Kindernikolo um ½ 7 Uhr am Abend. Näheres in der Donnerstagsfolge dieses Blattes.

**Mitteilung des S. A. P. in Celje.** Am Sonntag, dem 27. l. M., findet auf dem Sportplatz des S. A. Celje das zweiklassige Meisterschaftsspiel des S. A. Celje: S. A. Olimp statt. Diensthabendes Ausschußmitglied des M. D. Herr Jęgršnik. Die beiden Klubs haben je vier ältere, energische Ordner zu bestimmen, welche sich unbedingt ¼ Stunde vor Beginn des Spieles beim diensthabenden Ausschußmitglied melden müssen. Eintrittspreise zu den Fußballspielen sind 10, 8 und 6 Din. Stehplätze für Mitglieder gegen gültige Legitimationen für die Jugend Din 5.—. Die Eintrittskarten sind infolge der Kontrolle bis zum Ende des Spieles aufzubewahren.

## Schach-Ede

Problem Nr. 28

D. Dehler, Wiener Schachzeitung 1932.

Stellung:

Weiß: Kh2, Tf5, Th1, Lg6, Sc3, Sd5; Be6, f3, g4 (9 Steine).

Schwarz: Kf2, Sh6; Be7 (3 Steine).

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 27

1. Kb6—b5! Zugwechsel!

# Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Heder

8

„Um Gottes willen, meine Tochter!“ stammelte der Alte mit bestürztem Gesicht und seine Hände zitterten so stark, daß sie kaum die Schmuckstücke halten konnten.

„Wo stecke ich das Zeug nur hin? Sie darf doch nichts ahnen!“

Bevor der verblüffte Inspektor etwas unternehmen konnte, war Milton an ein Wandschränkchen geeilt, riß die Türe auf, legte den Schmuck hinein und sperrte mit dem im Schlosse steckenden Schlüssel ab, den er abzog und dem Inspektor übergab.

„Da, nehmen Sie! Ich will nur auf ein paar Worte zu meiner Tochter hinaus, damit sie nicht hereinkommt.“

Damit war er zur Türe hinaus.

Stimmen klangen vom Gang herein.

In der Nähe ging eine Türe auf, sonst war nichts zu vernehmen.

Mit einem Satz stand Fox an dem Wandschränkchen und steckte den Schlüssel an. Er drehte einigemal um — vergeblich.

Eine jähe Ahnung ließ ihm den Schweiß auf die Stirn treten. Als endlich die Türe aufsprang, da fehlte nicht viel und er stieß einen Wuschrei aus. Der Schrank war leer!

Er hatte sich übertölpeln, von Fred Milton übertölpeln lassen!

Während er noch überlegte, ob er die Verfolgung aufnehmen oder einstweilen in einen Tobjuchtsanfall ausbrechen sollte, klang von der Straße herauf ein Hupensignal.

Sollte Milton — — ?

Er stürzte ans Fenster und riß die Gardinen beiseite.

Richtig!

Dort unten fuhr eben ein Wagen an und darin sah die ihm nur zu wohlbekannte Gestalt Fred Miltons, des Juwelendiebes.

## 6. Kapitel.

Der Anblick gab dem Inspektor seine Tatkraft wieder.

Er schoß aus dem Zimmer, stürmte immer vier Stufen auf einmal nehmend die Hotelterrasse hinab, durchmaß mit einigen Sprüngen das Vestibül und jagte auf die Straße.

Das Auto, in dem sich Milton befand, war schon eine ziemliche Strecke entfernt, aber Fox konnte es noch inmitten der anderen Fahrzeuge erkennen. Unschlüssig stand er einen Moment da.

Kein Gefährt war in der Nähe, mit dem er die Verfolgung hätte aufnehmen können, und zu Fuß dem Auto folgen war unmöglich.

In diesem Augenblicke stockte der Verkehr. Sämtliche Wagen stoppten ab und standen still. Der Verkehrspolizist an der Straßenecke hatte abgewinkt.

Der Inspektor unterdrückte einen Jubelruf und eilte in wilden Sätzen, unbekümmert um die ihm verwundert nachstarrenden Passanten der Stelle zu, wo Milton aus seinem Wagen gesprungen war und seine Flucht zu Fuß fortsetzte.

Fox preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten. Nun sollte ihm der Schurke nicht mehr entkommen!

Milton hatte den Verfolger bemerkt, wand sich eiligst durch die Fahrzeuge hindurch und steuerte einer schmalen, fast unbelebten Seitengasse zu, die er auch erreichte.

In wilder Hast stürmte er vorwärts und erzielte einen bedeutenden Vorsprung vor dem Inspektor, der sich immer noch durch die wegsperrenden Autos hindurcharbeiten mußte.

Endlich konnte auch Fox in das Gäßchen einbiegen und nun entspann sich ein rasender Wettlauf.

Der Inspektor verstand zu laufen wie ein Hase, aber Milton hatte einen großen Vorsprung. Langsam jedoch rückte er ihm immer näher und näher.

Fox fürchtete nur, Milton möchte plötzlich in irgend eine Seitengasse einbiegen und irgendwo verschwinden, bevor er zur Stelle war.

Und schon im nächsten Augenblick sollte es so kommen.

Milton wandte sich scharf nach rechts, um sich um eine Straßenecke zu wenden und schon glaubte Fox alle Hoffnung auf Erfolg aufgeben zu müssen, als sich etwas ereignete, was mit einem Schlage die Situation änderte.

In dem Augenblick, als Milton um die Ecke stürmen wollte, erschien aus der anderen Richtung

ein alter Herr in langem, schwarzen Mantel und mit auffallend weißen Haaren und Fox schien es, als halte er seinen Stock zwischen Miltons Beine.

Er konnte sich jedoch noch getäuscht haben.

Jedenfalls lagen die beiden im nächsten Augenblick auf dem Boden und über dem Gebälge, das nunmehr entstand, kam der Inspektor zur Stelle.

Damit war Miltons Schicksal besiegelt.

Zu Fox's Erstaunen ergab er sich völlig widerstandslos.

„Sie haben gewonnen, Inspektor. Machen Sie's kurz und führen Sie mich ab!“

„Sie kennen mich?“ staunte Fox.

„Allerdings. Einem Juweliersgehilfen hätte ich mich nimmer ergeben!“

Der Inspektor sagte nichts.

Er warf einen Blick auf den alten Herrn mit den weißen Haaren, dem er eigentlich die rasche Ergreifung Miltons verdankte und der einige Schritte abseits stand und seinen bestaubten Mantel auskloppte, wobei er Milton mit seltsamen, scheuen Augen musterte.

Lange, schlohweiße Haare.

So etwa mußte jener Alte ausgesehen haben, der auf Tilde Hirtcliffe jenen Anschlag ausgeführt hatte.

Der Inspektor hätte etwas darum gegeben, wenn jetzt Green zur Stelle gewesen wäre.

Der alte Herr schien jetzt Fox's forschende Blicke bemerkt zu haben. Er zog eine Brieftasche hervor und kramte in allerlei Papieren, dann reichte er ihm ein schmales Kärtchen hin. Ein flüchtiger Gruß und er setzte seinen Weg fort.

„Conan Hughes, Marylebone Road 4“ war auf der Visitenkarte zu lesen.

Fox schob sie ein und warf Milton einen raschen Blick zu. Der war bisher still und mit gesenktem Kopf dagestanden, in diesem Augenblick aber lachte er unnatürlich laut auf.

Sie verließen das Gäßchen. An der Haltestelle nahmen sie einen geschlossenen Wagen, der sie in rascher Fahrt nach Chelmsford brachte.

Max Fairfull vernahm die Meldung des Inspektors von Miltons Festnahme, als dieser in Scotland Yard eintraf, mit offensichtlicher Freude.

„Dem Himmel sei's gedankt!“ rief er, indem er ihm die Hand schüttelte. „Sie haben mich tatsächlich von schwerer Sorge befreit.“

Fox erstattete ausführlich Bericht, dann begab er sich in ein Nebenzimmer, wo Wachtmeister Green über einigen Büchern ößte.

Er ließ sich von ihm erneut eine sehr eingehende Beschreibung jenes Weichhaarigen geben. Der gute Wachtmeister wußte zwar nicht eben viel, aber was er sagte, genügte doch, den Inspektor die Hände zusammenschlagen zu lassen.

„Er ist es! Jeder Zweifel ist ausgeschlossen! Können Sie gegen 11 Uhr abkommen?“

„Warum nicht?“ entgegnete der Wachtmeister die Augen reibend. „Ob ich hier arbeite oder ob ich mich auswärts betätige — —“

„Gut!“ erwiderte der Inspektor. „Dann erwarte ich Sie um diese Stunde am — —“, er suchte nach der Visitenkarte, „am Eingang Marylebone Road. Aber pünktlich, bitte!“

Der Wachtmeister versprach, zur angegebenen Stunde zur Stelle zu sein und Fox entfernte sich.

Zur selben Stunde stand Tilde Hirtcliffe am Eingang ihres Hauses. Immer wieder warf sie einen Blick auf ihre Armbanduhr und spähte unruhig die Straße auf und ab. Sie schien auf jemand zu warten.

„Nach wem hält denn mein Liebling so eifrig Ausschau?“

Jäh fuhr sie beim Klang der wohlbekannten Stimme herum und starrte überrascht und erschreckt in die lachenden treuen Augen des Inspektors. Aber sofort hatte sie sich wieder in Gewalt.

„Aber Harold! Wenn uns jemand — —“

„Das wäre gräßlich!“ lachte der unverwundlich, indem er mit ihr in den Vorraum trat.

„Eigentlich wollte ich gar nicht zu euch,“ bekannte er offen. „Aber als ich dich an der Tür stehen sah, konnte ich unmöglich mit einem bloßen Gruß vorübergehen.“

Er drückte warm ihre Hände. „Bei der Gelegenheit will ich dir gleich sagen — — Du erinnerst Dich doch noch Fred Miltons?“

# Steinerne Urkunden in Limbus

Gesammelt von H. S-pp, Maribor

Der in Berlin als Feuilletonschreiber einer dortigen bekannten großen Tageszeitung lebende Romanschriftsteller Alfred Madero, unter welchem Decknamen sich ein Sohn einer alten geachteten Marburger Bürgerfamilie birgt, führt uns in seinem Heimatsroman „Die Wildentrainer“ in die Jahre 1529 und 1532 zurück, in welchen unsere alte Draustadt die Belagerung durch die Türken auszuhalten hatte. Wir gewinnen aus dem Buche ein gutes Bild des damaligen durch den türkischen Kriegsschrecken etwas beeinflussten gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Der Verfasser schildert in lebendiger Darstellung die Belagerung der Stadt und deren Verteidigung durch die Bürgerschaft unter der Leitung ihres unerschrockenen und tapferen Stadtrichters Cristoph Wildentrainer. Auch dessen beide Söhne Hans und Sigismund spielen in dem geschichtlichen Romane eine hervorragende Rolle.

Allein trotz dem Mute und der Standhaftigkeit der Bürgerschaft geriet die Stadt gegenüber der überlegenen Heeresmacht der Türken und deren Ansturm in arge Bedrängnis. In dieser Not ließ der Stadtrichter durch reitende Boten, die er, von den Türken unbemerkt, entsandte, die Grafen und Herren der Umgebung und des Draufelbes um Hilfe bitten. Es erschienen denn auch die Stubenberger von Hausampacher, die Kollonitsch von Schleinitz, die Herbersteine von Windenau, August von Siegersdorf von der Wurmberger Burg; ferner die Herren von Kranichsfeld und Ebnfeld in eiligem Anmarsch mit ihren bewaffneten Mannen und stellten sich in die Reihe der Verteidiger. Auch der warme Freund Wildentrainers, Friedrich Freiherr von Herzentraft, dem die Fragen der Weltpolitik sonst das Dasein nicht sonderlich beschwerten, der dagegen viel lieber im behaglichen Lebensgenusse auf seinem Schloß Lumbach hinter einem mit herzerquickendem „Pixerer“ gefüllten Weintruge saß und dabei zufrieden und beruhigt den Blick über seine weingefegneten Gefilde von Lumbach und Pixern schweifen ließ, fand sich mit seinen kampfbereiten Untertanenscharen ein. Mit den vereinten Kräften aller wurde die gewaltige Feindesmacht gebrochen und die unglückliche Stadt befreit. Die geschlagenen Türken aber zogen, hinter sich alles sengend und verbrennend, über das Draufel nach Kroatien ab.

Durch den obgenannten Roman und das der Stadt Maribor nahe Limbus (Lumbach) wird das Geschlecht der Edlen von Herzentraft uns etwas näher gerückt. Ueber die Burg in Limbus, auf welcher die Herren von Herzentraft hausten, die übrigens auch noch an anderen Orten in der Umgebung der Stadt begütert waren, ist die Zeit hinweggegangen. Von dem einstigen stattlichen Bau, der noch im Jahre 1812 größtenteils erhalten war, sind heute nurmehr einige spärliche, kaum auffindbare Reste vorhanden. Das Geschlecht der Herzentraft, die ursprünglich nur einfache Weinbauer gewesen sein sollen, dann aber bis zur Freiherrenwürde emporstiegen, ist längst ausgestorben. Soweit bekannt, haben wir nur von einem einzigen der späteren Nachkommen des obigen Friedrich Freiherrn von Herzentraft noch eine öffentliche Kunde. Dies ist der Grabdenkstein, der in die Kirchenmauer der Pfarrkirche in Limbus an deren äußeren Ostseite eingemauert ist und in seiner ganzen Ausführung auch die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes beanspruchen kann. Der Stein, ein weißer Marmor, ist beikläufig drei Meter hoch und mißt in seiner größten Breite (ungleich breit) weit über einen Meter. Zu oberst in einem kleinen Täfelchen lesen wir:

„Gedenk nit der Suend meiner Jugend und meiner Unwissenheit, gedenk aber mein, o Herr, nach deiner Barmherzigkeit umb deiner Guete willen.“ Psal. 25.

Die Steintafel ist sodann in drei Felder geteilt. In der Mitte des oberen sehen wir Christus am Kreuze, unter diesem stehend links die heilige Maria, rechts den Jünger Johannes, eine Frauengestalt umfaßt in kniender Stellung den Kreuzestamm. Zwei Engel ober dem Kreuze je einer rechts und links halten ein Spruchband mit den Worten des Evangeliums: „Wer mich beudet vor den Menschen, den wil ich beketnen vor meinem Vatern im Himel.“ Matth. 10, 32. Diesen Teil der Tafel zieren außerdem rechts und links noch sein ausgeführte Wappenbilder.

Das Mittelfeld trägt zahlreiche Figuren, die linke Seite kniende, betende Rittergestalten, auf der rechten Seite einen Priester kniend, vor diesem mehrere Knaben ebenfalls in kniender Stellung. In

der Mitte des Bildes oberhalb steht der Spruch: „Wo Gott wil, do ist mein Zil.“ Ueber das ganze Bild erstreckt sich abgeteilt die schon etwas ausgebröckelte lateinische Inschrift: „Disciplina pacis nostrae super eum . . . (e)t eius livore sanati sumus. Esa . . .?“

Die übrige Fläche des Bildes füllen Wappenbilder und verschiedene ritterliche Rüstungsstücke, Helme, Handschuhe u. dgl. aus.

Die eigentliche Widmungsinnschrift des Denksteines enthält das untere Feld. Diese Inschrift lautet buchstäblich:

„Dis Epithavium hat avfrichten lassen der edl und gestreng Herr Hans Bernhard Herzenkraft zum Burkstäl auf Lembach für Dur(chlaucht) Ferdinandi, Erzherzogen zu Oesterreich, C. Rat und Landesvizeidom in Steyer ime insonderheit aber seiner geliebsten Gemahel Fraven Amaley Herzenkraftin geborne von Herberstorff, so den 13. October anno 1597 alhie in Got sälliglich endschlafen deren Selen sambt dero bederseite ehelichen Leibserben Got genedig vnd barmherzig sein vnd uns allen ein fröliche Auferstehung verleihen wolle. Amen.

Den 4. Tag Augusti anno 1599 ist auch Obbemelter H. Hanns Bernhard Herzenkraft zu Grätz in Gott seliglich ent(schlafen).“

Welchen persönlichen Anlaß Hans Bernhard Herzenkraft hatte, dieses „Epitaphium“ außer für seine Ge-

mahlin auch für den Landvoicedom Erzherzog Ferdinand, gestorben 1595?, wohl ein Bruder Erzherzog Karls II. von Innerösterreich(?), „aufrichten“ zu lassen, geht aus der Inschrift leider nicht hervor. Den Schlußsatz, aus welchem wir den Ort und Tag des Ablebens des Hans Bernhard Herzenkraft selbst erfahren, hat jedenfalls ein Familienangehöriger des Genannten späterhin anbringen lassen.

Sämtliche Figuren sind aus dem Steine sehr plastisch und kunstvoll herausgearbeitet, der Stein, noch gut erhalten, in seiner Gänze eine schöne Bildhauerarbeit.

An der Pfarrkirche in Limbuß findet sich noch ein steinernes Denkmal, das uns ein wiederholtes Vorkommen aus dem Leben des durch seine segensreichen wirtschaftlichen Schöpfungen auch in unserer Gegend (Gräflich Meran'sche Musterwirtschaften und Weingärten, Winzerstiftungen) unvergeßlichen Erzherzogs Johann in Erinnerung bringt, des fürstlichen Volksfreundes, dessen leuchtende Persönlichkeit in der Ueberlieferung des Volkes mit dem Hauche jener Romantik umgeben ist, die aus verehrungsvoller Dankbarkeit der Nachwelt für den Gefeierten entstanden ist, der auf den Höhen der Menschheit wandelte, durch seine Edeltaten aber auch den Weg zum Herzen des Volkes gefunden hat. Eine ziemlich verwitterte, wohl nur wenigen bekannte, in den oberen Querbalken des steinernen Türrahmens zum ostseitigen Sakristeieingange eingemeißelte lateinische Inschrift sagt uns nämlich folgendes:

„Per hanc portam in exemplum et gaudium populi C. R. (Caesareus Regius) princeps Joannes Bapt(ista)

Arch(i)-D(ux) Austriae, Protector Styriae, vineas suas lustrans v. (idelicet) vindemias celebrans ad Dum (dominum) adorandum corde devotus saepsse (saepissime) intravit.

Quod Lembach gratae tradit memoriae 24. Junii 1833.“

Zu Deutsch: „Durch dieses Tor ist zum Vorbilde (Beispiele) und zur Freude der Bevölkerung der kaiserl. königliche Prinz Johann Baptista, Erzherzog von Oesterreich, Schutzherr der Steiermark, beim Besuche seiner Weingärten namentlich bei den Weinlesefesten zur Anbetung des Herrn andächtigen Herzens sehr oft eingetreten.

Dieses Vorkommen überliefert Lembach dem dankbaren Gedächtnisse am 24. Juni (Namensfest des Erzherzogs) 1833.“

Wenden wir unseren Blick kurz auch noch dem Pfarrhause zu. Wohnung und Wirtschaft des Pfarrers von Limbuß befanden sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem anderen Hause ebenfalls nahe der Kirche. Den jetzigen neuen Pfarrhof, einen geräumigen Bau, bezeichnet eine kleine Marmortafel ober dem Eingangstore mit der Inschrift: „Haec aedes in usum parochi viribus unitis fuerat exstructa.“ (Dieses Gebäude ist zur Benützung des Pfarrers mit vereinten Kräften errichtet worden.) Das in der Inschrift enthaltene Chronogramm gibt uns als Erbauungszeit das Jahr 1851 an.

Beim Großen internationalen Kongress für Frisierkunst und Mode vom 12. bis 17. November 1932 in Wien, errangen

»WELLA« Dauerwellen

den ersten Preis.

EDO PAIDASCH „WELLA“  
CELJE DAUERWELLENSALON

Für

**Nikolo**

grosse Auswahl in

**Schokoladen  
Schokoladen-Figuren  
Bonbons  
Bonbonnièren  
Kakes + Lebkuchen**

nur frische Ware!

im Schokoladen-Spezialgeschäft

**MARIA FABIAN**  
Celje, Aleksandrova ul. 2

**Damen-  
Skianzug**

noch fast neu, mittlerer Grösse, ist preiswert zu verkaufen. Gefl. Anfragen an die Verwltg. d. Bl. 37164

**Kaffeehaus-  
Kassierin**

mit etwas Kanzleipraxis per sofort gesucht. - Schriftliche Offerte an Velika Kavarna, Maribor.

**Schön möbliertes  
Zimmer**

im Zentrum der Stadt gelegen, zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 37155

Junge  
deutsche Lehrerin  
sucht Posten als Hauslehrerin oder Erzieherin zu Kinder. Spricht auch etwas slowenisch u. spielt Klavier. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 37163

**Gänzlicher Ausverkauf**

sämtlicher Manufaktur- und anderer Waren  
beginnt am 27. November im Geschäfte

**Alojz Drogenik**  
9 Celje - Glavni trg 9  
pri „Solneu“

Versäumen Sie nicht die Gelegenheit, da alle Waren tief unter dem Preis verkauft werden. Es ist dadurch jedermann die Gelegenheit geboten um wenig Geld alle Bedürfnisse seiner Familie zu decken.

+

Schmerzerfüllt teilen wir unseren Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

**Theresia Lukas**

Gasthof- und Realitätenbesitzerin in Marenberg

am Donnerstag, dem 24. November, um 4 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden im 64. Lebensjahre ihre Augen zum ewigen Schläfe geschlossen hat.

Das Begräbnis der teuren Verblichenen findet am Samstag, dem 26. November, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus nach dem Ortsfriedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, dem 28. November, um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Marenberg gelesen werden.

Marenberg, am 24. November 1932.

Günther Schauer  
Enkel

Erna Schauer geb. Lukas  
Tochter

Franz Schauer  
Schwiegersohn

Hans Huber, Oberstleutnant i. R. in Graz

Franz Huber, Besitzer in Marenberg  
Brüder